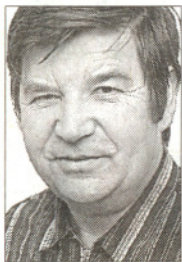


„Ein bisschen verrückt muss man sein“

■ Leuben-Schleinitz

Der Förderverein Schloss Schleinitz feiert sein 15-jähriges Bestehen. Gerhard Doleschal ist Gründungsmitglied.

Herr Doleschal, Sie sind nicht nur Bürgermeister der Gemeinde Leuben-Schleinitz, sondern auch dem Förderverein Schloss Schleinitz an. Was bewog Sie, Mitglied zu werden?



Gerhard Doleschal

Das Schloss stand damals leer, wir suchten eine Nutzung. Wir wollten wieder Leben in das Gebäude bringen. Ich fand es gut, dass sich ein paar Verrückte fanden mit der Idee,

ländliches Brauchtum und Handwerk zu fördern.

Hatten Sie damals ernsthaft daran gedacht, wie sich das alles entwickeln würde?

Nicht mal im Traum. Angefangen hatte alles mit der Spende einer Stiftung. Mit dem Geld konnten wir zum Beispiel das Dach neu decken. Dass wir viele Fördermittel bekommen würden, daran war zu Anfang nicht zu denken. Das Programm Leader II war ein sehr glücklicher Umstand für uns. Mit den Fördermitteln konnten wir vieles auf die Beine stellen.

Wie wurde das Gebäude vor der Wende genutzt?

Zimmerei und Tischlerei der LPG befanden sich darin. Nach der Insolvenz herrschte absolute Stille dort. Der Bauhof war untergebracht, es gab auch fünf Wohnungen, die vermietet waren.

Ist ein Verein mit einem solchen Projekt nicht überfordert?

Den Verein gab es ja nicht von An-

fang an. 1993 haben wir als Gemeinde mit dem ersten Schlossfest begonnen. Die Resonanz war so ermutigend, dass wir 1994 den Verein gründeten. Wir wurden von der Entwicklung förmlich überrollt. Durch die Fördermöglichkeiten wurde der Verein plötzlich zum Arbeitgeber, und das ausschließlich mit Ehrenamtlichen.

Auch finanziell war das sicher nicht einfach zu überblicken?

Es ging nur mit viel Mut und großer Risikobereitschaft. So hat der Vorstand anfangs für 100 000 Mark gebürgt, weil der Kredit noch nicht durch war. Wie gesagt, ein bisschen verrückt muss man in diesem Verein schon sein.

Es gibt viele Verrückte im Verein, doch die sind nicht mehr die jüngsten?

Ja, aber für die nächsten fünf Jahre mache ich mir noch keine Sorgen. Es stimmt, dass wir junge Leute heranziehen müssen, wollen wir auch künftig das ländliche Brauchtum in Schleinitz bewahren.

Wird der Verein, in dem sie Mitglied sind, von Ihnen als Bürgermeister bevorzugt behandelt?

Nein. Wie alle Vereine kann er das jeweilige Gebäude kostenlos nutzen. Nur die Betriebskosten müssen selbst erwirtschaftet werden. In unserem Fall sind das pro Jahr etwa 8 500 Euro. Dieses Geld muss man erstmal einnehmen.

Die Besucherzahlen sind gut?

Ja, aber im Vergleich zu den 90er Jahren rückläufig. Damals kamen 10 000 bis 12 000 Gäste pro Jahr, heute sind es die Hälfte. Das ist normal. Wenn man es einmal gesehen hat, kommt man nicht unbedingt jedes Jahr wieder. Wir müssen einfach bescheiden sein.

Das sind doch die Mitglieder und die vielen Helfer?

Ja, unbedingt. Ich kann es gar nicht hoch genug würdigen, dass alles ehrenamtlich gemacht wird. Das ist selten geworden heute.

■ Gespräch: Jürgen Müller